

IV.
Was Großmutter erzählt.

187. Die Wohnstube im Winter. Von Johannes Kühnel.

1. Das Abendbrot ist zu Ende. Die Mutter hat ihre Tasse, der Vater sein Glas noch nicht ausgetrunken. Einige Äpfel warten noch darauf, daß sie verzehrt werden vor dem Zubettgehen. Da ist klein Fredi schlafen gegangen, die Mutter hat das Strickzeug, der Vater die Zeitung, der Großvater die Tabakpfeife herzugeholt, und Hannchen hat noch einmal ihre Schularbeiten durchgegangen. Nun ist sie fertig und rückt ihren Stuhl zum Großmütterlein hin, die hinter dem Ofen im Lehnstuhl sitzt und ihr zugehört hat. „Großmütterchen, lieb Großmütterchen,“ schmeichelt sie, „nicht wahr, heute erzählst du uns eine Geschichte, heute bin ich zeitig fertig.“ Und Großmutter streicht ihr über das Haar: „Gern, mein Kind!“ spricht sie leise. — Richard ist bis jetzt auf Großvaters Knien geritten, hat gelacht und gescherzt mit ihm. Ei, wie schnell hat er den Sitz gewechselt, da er hört von Geschichten erzählen: „O ja, bitte, bitte, Großmutter!“ ruft er laut. — Da blicken Max und Käte von ihrem Spiel auf, schnell haben sie bemerkt, was da vorgehen soll. — Da bleibt der Wagen stehen, der Stiefelknecht liegen, das Pferdchen fällt um. Da wird die Fußbank herangeholt, und nun sitzen sie schon und sind gespannt. Und Großmütterchen beginnt: „Es war einmal,“ und nun erzählt sie von der schönen Königin und ihrem Kind, vom schlimmen Wolf und von der bösen Hexe, vom guten Schwesterlein und vom kleinen Däumling, von verwunschenen Prinzen und von der Dornenhecke, von blanken Talern und vom Schlaraffenland. —